



Glaubens Bote

August 2014
25. Jahrgang Nr. 513
Röm. Kath. Pfarramt
Temeswar-
Elisabethstadt

20. Sonntag im Jahreskreis

GLAUBEN HEIßT: MEHR WISSEN

Wenn vom christlichen Glauben die Rede ist, sagen manche Leute abwertend: "Glauben heißt nichts wissen!" Stimmt das? Die Naturwissenschaftler bringen Resultate, die sich überprüfen lassen. Wollen Wissenschaftler aber Erkenntnisse vermitteln, die über ihre erforschten Resultate hinausgehen, müssen sie Hypothesen aufstellen, die man wohl glauben, aber wissenschaftlich nicht überprüfen kann. Auch Hypothesen erfordern Glauben.

Wie steht es mit unserem christlichen Glauben? Er besteht nicht aus Hypothesen wie die philosophischen Systeme, sondern er ist die Offenbarung Gottes an uns Menschen durch Jesus Christus. Er gibt uns Antwort, wo Naturforschung und Philosophie überfordert sind: Wo zu sind wir auf Erden und was ist unser Endziel! Das Heilswissen des christlichen Glaubens ist kein Endprodukt von Forschern und Philosophen, sondern eine Offenbarung Gottes. So stammt der christliche Glaube nicht von der Erde, sondern vom Himmel. Kein Sterblicher hat es gewagt, das Wort, das Christus gesprochen hat, in den eigenen Mund zu nehmen: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!" Im 2. Petrusbrief beteuert der Apostel: "Wir sind nicht irgendwelchen klug ausgedachten Geschichten gefolgt, als wir euch die machtvolle Ankunft Jesu Christi, unseres Herrn, verkündeten, sondern waren Augenzeugen seiner Macht und Größe!" Und im Prolog des Johannesevangeliums heißt es: "Niemand hat Gott je gesehen. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, Er hat Kunde gebracht!" Der christliche Offenbarungsglaube bringt ein Wissen, dem keine menschliche Wissenschaft gleichkommt. Darum ist es falsch über den christlichen Glauben zu urteilen: "Glauben heißt nichts wissen." Das Gegenteil ist wahr: "Glauben heißt, mehr wissen!" Für uns stellt sich die Frage: Wollen wir Hypothesengläubige oder Christgläubige sein? Seit dem ersten Pfingstfest haben es sich christusbegeisterte Menschen zur Lebensaufgabe gemacht, das Heilswissen des christlichen Offenbarungsglaubens den Mitmenschen zu vermitteln. Ein solch begeisterter Glaubensbote war der Italiener Antonio Balduino. Er wurde im Jahre 1665 in Florenz in eine reich begüterte Familie hineingeboren. Der Vater war ein berühmter Kunsthistoriker. Er zählte zu den Vornehmen und Reichen der Mediceerstadt und pflegte gute Beziehungen zum Hofe. Antonio hatte durchaus das Zeug dazu, in die Fußstapfen seines Vaters zu treten. Er war mit einer Fülle von Gaben

Fehler und Sünden zurückfallen? Ein erfahrener Geistesmann gab auf humorvolle Weise auf diese Frage die richtige Antwort. Er empfahl seinen Zuhörern als Patron der Ausdauer ein "Stehaufmännchen". Er brachte es selber mit und führte damit seine Ratschläge vor. Er legte das Stehaufmännchen auf die Seite; es stand auf. Er stellte es auf den Kopf; im Nu stand es wieder auf den Beinen. Er wirbelte es um sich; sofort stand es wieder gerade da. Die Anwendung ergab sich von selbst: Wenn du fällst, nicht liegenbleiben, sondern immer wieder aufstehen. Ein "Stehaufmännchen" ist nicht unterzukriegen. Solch geistige Stehaufmännchen müssen auch wir schwachen Menschen werden. Ausdauer hilft uns in bitterschweren Lagen.

Im Januar 1945 wurden wir zur Zwangsarbeit nach Russland deportiert. Eines der größten unserer Leiden war der permanente Hunger. Die trübe Aussicht für die Zukunft war, dass wir, auf Haut und Knochen abgemagert, die Strapazen der Deportation nicht überstehen werden. Wir jungen Menschen wollten aber am Leben bleiben. Wir kamen zum Entschluss: "Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott!" Auf ein Wunder der Brotvermehrung wie im Evangelium, war nicht zu hoffen. Was taten wir junge Burschen? Wir klauten aus der Fabrik Holz und Kohlen und verschachtelten das Heizmaterial an die russische Zivilbevölkerung. Aber nicht immer waren Holz und Kohlen zugänglich. Im Sommer ging das Geschäft nicht gut. Aber der große Hunger; er blieb unser treuester Gefährte. Da gingen wir einfach betteln. Ich ging, so beschämend das für mich war, von Haus zu Haus, von Tür zu Tür. Oft wurde ich, sogar beleidigend, abgewiesen. Aber ich ließ mich dadurch nicht entmutigen. Schließlich ging es um mein Leben. Hier und da erhielt ich ein Stück Brot. So machte ich die Erfahrung: Nur durch Ausdauer kann ich mir helfen! Schließlich kam ich gesundheitslich zufriedenstellend über die schlimme Hungerszeit hinweg. Ohne diese Ausdauer hätte ich wahrscheinlich am Dnjeprufer ne² Grab gefunden.

Bei uns geht es aber nicht nur um das physische Leben. Wir alle wissen, unser Leben wird einmal, ob wir nun in Mangel oder Überfluss leben, ein Ende haben. Darum ist es unsere wichtigste Lebensaufgabe, das Ebenbild Gottes in uns zu formen. Dazu ermuntert uns auch die Dichterin Gertrud Maßen: "Immer musst du an dir schaffen wie der Künstler an dem Stein! Alle Kraft zusammenraffen und nie müde darfst du sein!" Ausdauer bedeutet nicht, immer dasselbe zu tun; es soll auf dasselbe Ziel ausgerichtet sein. Christus hat zur kanaänischen Frau gesagt: "Dein Glaube ist groß! Was du willst, soll geschehen." Für uns wird es einmal die Krönung unserer Ausdauer sein, wenn er am Ende zu uns sagen wird: "Deine Ausdauer hat sich bewährt! Gehe ein in die Freude deines Herrn!"

Ignaz Bernhard Fischer

der Natur und des Geistes ausgerüstet. Sein frohes Gemüt machte ihn zu einem Sonnenjüngling. Schon früh bemühte er sich vor allem ein Gnadenkind zu werden. Bereits mit 13 Jahren war er so herangereift, dass er in sein Merkbüchlein schrieb: "Ich will mich niemals loben; nicht stün und sagen, wodurch andere verletzt werden können; lieber sterben, als meine Zunge mit der geringsten Lüge beflecken!" Zu seinem Vorbild erwählte er sich den hl. Aloisius von Gonzaga (1568-1591). Das war nicht verwunderlich. Zwei Häuser von seiner elterlichen Wohnung entfernt, stand das Haus, in dem Aloisius einige Zeit gelebt hatte. Antonio trat, wie einst sein Vorbild, in den Jesuitenorden ein. Sein Wunsch war, als Missionar ausgebildet zu werden, um in den Heidenländern die Heilsbotschaft Christi zu verkünden. Seine heimliche Hoffnung war, als Glaubenszeuge sein Blut für Christus vergießen zu dürfen.

Wie verschieden doch die Zukunftswünsche junger Leute sind. Heute wollen junge Männer Sänger, Film- oder Fußballstar werden. Andere wollen später in Politik oder Wirtschaft kräftig mitmischen und nicht eigenes Blut vergießen, sondern kräftig Geld scheffeln. - Antonio schloss mit seinem Bruder, der ebenfalls Priester geworden war, ein großherziges Abkommen: An allen Festen der Gottesmutter wollten sie die hl. Messe füreinander aufopfern, um die Gnade des Martyriums zu erlangen.

Sein sehnlichster Wunsch, in die Heidenmission gesandt zu werden, ging nicht in Erfüllung. Seine Oberen hatten wegen seiner schwachen Gesundheit ernste Bedenken. Antonio fügte sich demütig ihrer Entscheidung und erfüllte die ihm aufgetragenen Aufgaben. In Frascati unterrichtete er Philosophie und Moraltheologie. Aber bald sollte seine große Zeit kommen. Da er nicht in der Heidenmission wirken konnte, wurde er Volksmissionar im eigenen Lande. Er wurde in Italien einer der erfolgreichsten Volksmissionare seines Jahrhunderts. Barfuß zog er von Ort zu Ort. Die heilsbegierigen Menschen strömten ihm in großen Scharen zu. Die Räume der Gotteshäuser reichten für die Zuhörer nicht mehr aus. Er predigte im Freien, manchmal vor 30.000 Zuhörern. Es ist ein Wunder, wie er sich Gehör verschaffen konnte, wo wir heute schon in einem mittelgroßen Saal Mikrofone benötigen. Von 1695 bis zu seinem Tode im Jahre 1717 hielt er um Frascati und Viterbo 448 Volksmissionen ab. Die Früchte seines Wirkens sollten erhalten bleiben und weiter gepflegt werden. Deshalb gründete er überall Marianische Kongregationen. Glaubensstärke und Großherzigkeit sollten die Menschenherzen dauernd beherrschen. - Erst 52 Jahre alt starb er 1717 mit den Worten: "Jesus, meine Liebe, ich sterbe aus Liebe zu Dir!" - Ein Mensch, der sein Leben auf den Sand von Hypothesen baut, kann ein solches Opferleben nicht führen. Gründen wir unser Leben auf den Felsen Christi. Seine Heilslehre gibt uns die Kraft das Leben zu meistern.

Ignaz Bernhard Fischer

AUSDAUER IST DIE KRÖNUNG DER TAT

Ein Sprichwort lautet: "Keine Eiche fällt auf den ersten Streich!" Es will damit sagen: Erfolge sind Früchte der ausdauernden Arbeit. Dasselbe unterstreicht auch ein anderes Sprichwort: "Kein Meister fällt vom Himmel!" Diese Wahrheit bestätigt uns immer wieder das tägliche Leben.

Der Maler Adolf Menzel (1815-1905), dessen große Kunst oft an Zauberei zu grenzen schien, ließ einmal einen vornehmen Besteller monatlang auf eine Zeichnung zweier gekreuzter Husarensäbel warten. Der Auftraggeber mahnte zunächst höflich, dann dringlicher, ohne Erfolg. Schließlich suchte er den Meister ungeduldig und etwas verärgert in seinem Atelier auf. Menzel sagte nichts, ging an die Staffelei und entwarf in einer Viertelstunde auf vollendetste Weise das so sehr gewünschte Bild. Der Besteller, nun begeistert, stammelte seinen Dank und wagte dann die Frage: "Ja, Exzellenz, warum musste ich dann so lange auf die Zeichnung warten?" Stumm öffnete Menzel seine große Mappe: "Blättern Sie", sagte der Künstler. Der Herr blätterte die Skizzenmappe durch. Es waren fast hundert Vorstudien für Husarensäbel darin. Wortlos und beschämt verneigte er sich dann vor dem Meister.

Auch ein begabter Künstler erlangt seine Fertigkeiten nur durch ausdauerndes Üben. Nicht umsonst hat ein Prominenter gesagt: "Das Genie besteht aus einem Prozent Begabung und aus 99 Prozent ausdauernder Arbeit!" So ähnlich wie es im Künstlerleben ist, so ist es auch mit unserer Charaktererziehung. Wir haben viele Heilige im Kalender. Allein Papst Johannes Paul II. hat einige hundert Glaubenshelden heiliggesprochen. Keiner von ihnen ist als Heiliger vom Himmel herabgefallen. Sie waren auch keine religiöse Genies wie etwa Alexander der Große oder Napoleon auf dem militärisch-strategischen Gebiet. Sie haben an sich ein Leben lang ununterbrochen gearbeitet und dabei den härtesten aller Werkstoffe, den Egoismus, nach dem Bilde Christi geformt. Christus selbst unterstreicht den Wert der Ausdauer im Guten im Lukasevangelium (21,19): "Nur mit Ausdauer werdet ihr euer Leben gewinnen!"

Das wollte er uns auch im Matthäusevangelium vor Augen führen. Eine kanaanaäische Heidin bat ihn um Hilfe für ihre kranke Tochter. Er gab ihr zunächst keine Antwort. Sie ließ nicht nach und schrie laut um Hilfe. Selbst die Jünger Jesu baten ihn, er möge der Schreienden helfen, damit sie endlich Ruhe gebe. Sie gab keine Ruhe und ihr Flehen wurde nur noch eindringlicher. Und als sie nicht nur schrie und demütig bat: "Auch die Hunde bekommen von den Brostresten, die vom Tische ihres Herrn fallen", heilte er ihre Tochter. Dadurch belohnte er die Ausdauer dieser Frau.

Auch wir haben, wollen wir im religiösen als auch im charakterlichen Leben voranschreiten, die Ausdauer notwendig. Wie aber, wenn wir in unserer menschlichen Schwachheit immer wieder in die gleichen